

Gründerstars braucht das Land

von Thomas Gawlitta / Illustration: Peter Mühlfriedel

Deutschland braucht weder weitere staatliche
Fördereinrichtungen, noch politische Weckrufe –
Deutschland braucht Gründerstars!

Deutschland befindet sich an einem wichtigen Wendepunkt in der Geschichte. Mit 5,2 Millionen Arbeitslosen, einer zunehmend alternden Gesellschaft sowie einem rapiden Verlust an internationaler Wettbewerbsfähigkeit müssen die Politik und die Wirtschaft vereint neue Wege hinsichtlich der Stärkung des Wirtschaftsstandortes Deutschland gehen. Ein Teil des neuen Weges könnte die gezielte und mit aller Kraft vorangetriebene Stärkung der Gründerkultur sein. Deutschland braucht dafür aber weder weitere staatliche Fördereinrichtungen, noch politische Weckrufe. Deutschland braucht Gründerstars! Hochmotivierte Unternehmerpersönlichkeiten aus allen Bereichen, die für ihre außergewöhnlichen Leistungen als Vorbilder Anerkennung von der Gesellschaft erhalten. Menschen, die etwas leisten und unternehmen wollen.

Kein Land der Gründer

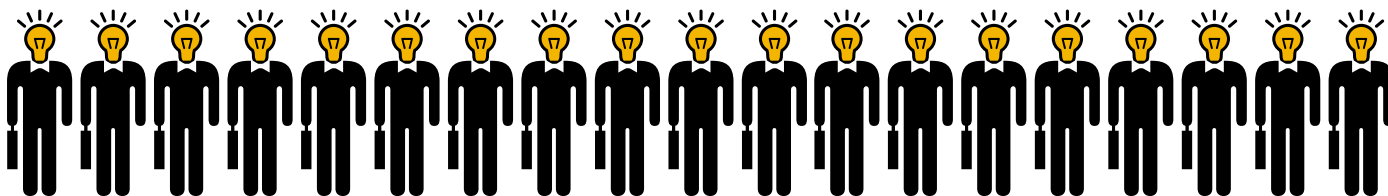
Die politischen Eingriffe zur Förderung einer Gründerkultur sind leider gescheitert. Deutschland ist von einem Land der Gründer noch weit entfernt. So auch die eindeutige Antwort von Oliver Koelle, Gründer und Geschäftsführer von DOQUM GmbH, auf die Frage, ob Deutschland ein Land der Gründer sei: »Wohl eher nicht. Ich denke, wir sind sehr vom Sicherheitsdenken geprägt und nicht besonders risikobereit. Somit ist es schwer für Startups, Partner und Förderer zu finden, die bereit sind auch langfristig etwas aufzubauen und dabei etwas zu riskieren.«

Diese Vermutung wird auch durch amtliche Untersuchungen belegt. So rechnet das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn für 2003 zwar erstmals seit fünf Jahren mit einem Anstieg der Unternehmensgründungen, deren Zahl mit 506.000 angegeben wird. Allerdings ist der Anstieg der Neumeldungen nach Meinung der DIHK maßgeblich auf Outsourcing und auf Gründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus zurückzuführen. Das wird auch im internationalen Vergleich untermauert: Kommen in Deutschland auf eine Gründung aus der Notlage heraus nur drei Opportunity-Gründungen, so liegt die Quote in den Niederlanden bei 5,7, in den USA bei 6,4 und in Großbritannien sogar bei 8,6, so der Länderbericht für Deutschland 2003 des »Global Entrepreneurship Monitor« (GEM).

Die Agenda 2010 der Bundesregierung widmet sich ebenfalls ausschließlich Unternehmensgründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus. Die Quote des Scheiterns dieser Art von Gründungen sowie die geringen Effekte auf das Wirtschaftswachstum und die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen werden dabei vollkommen ausgeblendet. Dabei mangelt es in Deutschland keinesfalls an unterstützenden Maßnahmen zur Förderung von Unternehmensgründungen. Mit zahlreichen Förderprojekten und Wettbewerben locken die öffentlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen die aktivierte Gründergemeinschaft mit Geld und Infrastruktur.

GLOBAL ENTREPRENEURSHIP MONITOR

Die Länderstudie Deutschland ist eingebunden in ein internationales Forschungskonsortium bestehend aus Mitgliedern aus derzeit 30 Ländern, koordiniert durch das Babson College/USA und die London Business School. Ziel ist es, jährlich einen Global Report sowie parallel dazu je einen Länderreport zu veröffentlichen, in denen der Einfluss von Entrepreneurship-Aktivitäten auf Wohlstand und Wachstum von Volks- und Weltwirtschaft quantifiziert und bewertet wird. Für Deutschland werden seit 1999 jährlich Berichte veröffentlicht.



Gründergemeinschaft zu klein

Der Haken daran ist aber, dass diese aktivierte Gründergemeinschaft nicht ausreichend groß ist. Das liegt zum einen an der mangelnden Risikobereitschaft der Deutschen – eine wichtige Voraussetzung für ein Land der Gründer – sowie an fehlender Unterstützung von Unternehmerleidenschaft in der Gesellschaft, also der vielbeschworenen Gründerkultur. Gründerwettbewerbe sind eine medienwirksame und wichtige Plattform zur Förderung der Gründerkultur in Deutschland. Leider sind die meisten solcher Initiativen nur begrenzt wirksam und es mangelt an der Unterstützung danach. Was nützt es, wenn ein Gründer für einen Tag ein Star ist, in der darauf folgenden Woche sich aber wieder als »Gründergeist« im Alleingang an ausländische Investoren wenden muss, weil in Deutschland alle Geldtüren verschlossen geblieben sind? Sowohl die Kohl- wie auch die Schröder-Regierung kümmerten sich bis jetzt nur stiefmütterlich um das Thema Unternehmensgründungen. Der Fokus lag eindeutig bei der Förderung der Industrie und weniger bei der Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen. Initiativen wie der »small-business-act« der Schröder-Regierung gehen in die richtige Richtung, können aber nur einen Anfang darstellen. Eine nachhaltige Wirtschaftspolitik zur Förderung von Unternehmensgründungen muss da einen großen Schritt weitergehen. Oliver Koelle meint hier-

zu: »Ich denke, wir wären mit 25% der bestehenden Vorschriften noch immer übertversorgt. Denken Sie nur einmal an das Steuerrecht – da steigt doch niemand mehr durch!« Es ist dabei wichtig, dass man zwischen kurz- und langfristigen Maßnahmen unterscheidet.

Voraussetzungen einer Gründerkultur

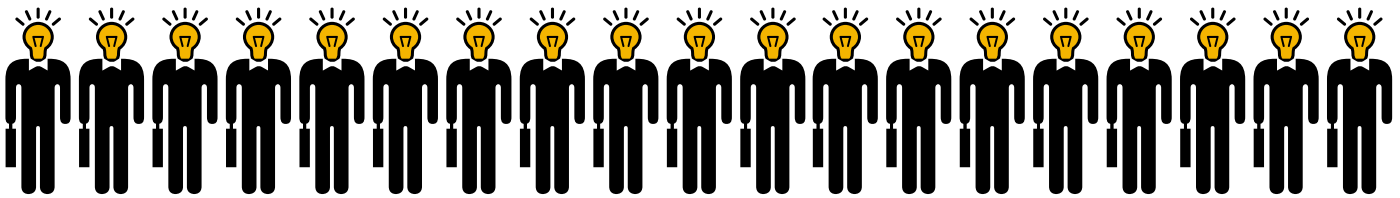
Eine Gründerkultur kann nicht von heute auf morgen entstehen. Sie bedarf einer Vorlaufzeit von mehreren Generationen und muss bereits in der Schulbildung verankert sein. Kurzfristige Maßnahmen, wie zum Beispiel die Bereitstellung von mehr Risikokapital, die Reduzierung von Bürokratie oder die Unterstützung von jungen Unternehmen durch Gründerinitiativen dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Sie bilden die notwendige Infrastruktur, auf der eine Gründerkultur

geben. Der prominent besetzte Beirat sieht dabei die folgenden drei Handlungsfelder vor: Finanzierungssituation von Startup-Unternehmen verbessern, Aufbau eines Netzwerkes und Know-how-Pools für Gründer sowie die Marketing- und Vertriebskompetenzen der Startup-Unternehmen stärken. Der Sprecher des Beirates und Vorsitzender der Geschäftsführung von Microsoft Deutschland, Jürgen Gallmann, fasst die Ziele der Gründerinitiative folgendermaßen zusammen: »Die Ideen sind da. Jetzt fehlt es nur noch an Unternehmen, die daraus marktfähige Produkte machen. Dazu brauchen wir Menschen, die bereit sind, alles auf eine Karte zu setzen und notfalls auch zu scheitern. Mit der Gründerinitiative möchten wir hierzu einen eigenen Beitrag leisten, indem wir High-Tech-Gründer bei der Umsetzung ihrer Geschäftsideen unterstützen. Das übergeordnete Ziel lautet: Arbeitsplätze

»In der Gesellschaft dürfen Unternehmensgründer, die an der Übernahme von Gründungsrisiken ohne eigenes, fahrlässiges Verschulden gescheitert sind, nicht als »Versager« gebrandmarkt werden.«

zu blühen beginnt. So will zum Beispiel Microsoft mit der 2005 ins Leben gerufenen High-Tech-Gründerinitiative »unternimm was.« gemeinsam mit Partnern aus Industrie, Wissenschaft und Verbänden handfeste Impulse für die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Deutschland

schaffen.« Zum Aufbau einer wahrhaften Gründerkultur in Deutschland, vergleichbar mit der in den USA oder Indien, müssen nach Ansicht der Autoren neben der Senkung von Unternehmenssteuern und der Steigerung der Investitionen in Schul- und Hochschulbildung folgende



»Was nützt es, wenn ein Gründer für einen Tag ein Star ist, sich in der darauf folgenden Woche aber wieder als »Gründergeist« im Alleingang an ausländische Investoren wenden muss, weil in Deutschland alle Geldtüren verschlossen geblieben sind?«

drei Punkte gemeinsam von der Politik und der Wirtschaft umgesetzt werden: die Erhöhung der Risikobereitschaft in der Bevölkerung bei gleichzeitiger Stärkung der Gründerkultur, der Aufbau einer »finanzierenden« Business-Angel-Struktur bei paralleler Erhöhung von finanziellen Ressourcen zur Förderung des Wachstums von Startup-Unternehmen (Venture Capital) sowie die Vernetzung zwischen Großunternehmen und Startups. Die Stärkung und der Ausbau der Risikobereitschaft bedürfen einer »Kultur des positiven Scheiterns«.

Kultur des positiven Scheiterns

In der Gesellschaft dürfen Unternehmensgründer, die an der Übernahme von Gründungsrisiken ohne eigenes, fahrlässiges Verschulden gescheitert sind, nicht als »Versager« gebrandmarkt werden. Es muss das Gegenteil stattfinden. Die Erfahrungen dieser Personen müssen genutzt werden, um weitere Unternehmensgründungen zu ermöglichen. Bei der Vergabe von staatlichen Fördergeldern sowie von privatem Risikokapital sollte dies berücksichtigt werden. In Deutschland mangelt es sowohl an pri-

vatem Geld zur Unterstützung der Gründungsphase, also das oft geforderte Seed-Money von Business Angels, als auch an Risikokapital für die Expansion von bereits am Markt erfolgreich etablierten Unternehmen. Es muss vor allem das »alte Geld« aktiviert werden. Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Gesellschaft, die in den »Wirtschaftswunderjahren« beträchtliche Vermögen erwirtschaftet haben, müssen für Investitionen in Unternehmensgründungen gewonnen werden. Hier bestehen noch erhebliche Potenziale für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Die Vernetzung von Industrie und Startup-Unternehmen sollte stark ausgeweitet werden. Von einer engeren Zusammenarbeit können beide Seiten profitieren. Die Großunternehmen durch den Zufluss von Innovationen und hochmotivierten »Beratern«, die Startup-Unternehmen durch die Nutzung von Technologie- und Vertriebsressourcen. Die Startup-Unternehmen können vor allem von dem vorhandenen Marktwissen der etablierten Unternehmen sowie von deren gut ausgebauten Vertriebs- und Partnernetzwerken profitieren. Durch eine Kooperation mit einem Industriepartner können sich die Startup-Unternehmen

um die Produktentwicklung kümmern, gleichzeitig aber das Know-how und die Vertriebswege des Partners nutzen, um vorhandene Märkte auszubauen sowie neue Märkte zu erobern.

Leistung und Leidenschaft sind die Grundtugenden

Die Verbesserung der ökonomischen Ausbildung an Schulen und Hochschulen stellt dabei den größten Hebel hin zu einem Land der Gründer dar. Es geht dabei nicht um die vollständige Neoliberalisierung der Bildung, sondern um die Vorbereitung und Begeisterung der Schüler und Studenten für das spannende Berufsfeld der Gründer und Unternehmer. Bei der Hochschulbildung ist vor allem wichtig, dass Exzellenz gefördert und kommuniziert wird. Es muss für alle deutlich werden, dass sich Leistung und Leidenschaft lohnen. Denn Leistung und Leidenschaft sind die Grundtugenden eines erfolgreichen Gründers. Hier stellt das neue von Bund und Ländern aufgelegte 1,9 Milliarden Forschungsförderprogramm einen wichtigen Schritt dar. Hoffen wir auf weiteres.

*Thomas Gawlitta ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender von berlinpolis.
→ thomas.gawlitta@berlinpolis.de*